

Katharina Tangari



Meine Mariazeller Wallfahrt

Meine Mariazeller Wallfahrt

Von Katharina Tangari

(Abschrift einer Tonbandkassette,
aufgenommen am Krankenbett in
Albano (bei Rom) am 4. Juni 1989,
ein halbes Jahr vor Frau Tangaris
Tod († 1. 12. 1989))



Katharina Tangari

Katharina Tangari, geboren am 10. März 1906 in Wien, wohnte ab 1936 in Neapel. Während ihrer Hochzeitsmesse, am 16. August 1943, brachte sie sich Gott als Opfer für die Heiligung des Ehesakramentes dar.

Das im Jahre 1964 begonnene Apostolat hinter dem Eisernen-Vorhang, brachte ihr am 15. April 1971 die Verhaftung an der tschechoslowakischen Grenze. Nach 66 Verhören und 15 Monaten Gefängnis wurde sie freigelassen.

Als Frau des Gebetes und der Buße, besuchte sie regelmäßig im Laufe ihres Lebens eine gewisse Anzahl von Heiligtümern: Das Jesuskind von Prag, Mariazell, Altötting, Lourdes, Fatima, Pompéi, die Scala Santa

Frau Tangari entschlief im Herrn am 1. Dezember 1989 in Albano (Italien). Ihre sterblichen Überreste ruhen in Zaitzkofen in Deutschland.

„Alles was ich in meinem Leben Gutes tun konnte, war reine, unverdiente Gnade Gottes. Ich weihe es Dir, liebe Mutter Gottes. Dass Du mir die Liebe zu Dir gegeben hast, ist mir der schönste Lohn.“ (Frau Tangari)

Alle Rechte vorbehalten

Jedes Jahr durfte ich zu Mama fahren nach Wien von Neapel und da habe ich mit Mama gesprochen: „Eigentlich möchte ich zur Mariazeller Muttergottes gehen, eine Wallfahrt machen.“ - „Das ist selbstverständlich!“ – Ich bin dann gleich mit dem Autobus nach Mariazell gefahren und habe dann die Tage dort verbracht, und einmal waren die Russen da und haben mich nicht freigelassen, das war 1953 oder so.*

Diesmal musste ich aussteigen, ich ganz allein, die anderen durften weiterfahren. Weil sie nicht meinen italienischen Pass lesen konnten. Also haben sie gesagt: „Komm, nichts Mariazell, nichts Mariazell!“ Da habe ich dann die Muttergottes angerufen: „Du siehst mich vom Himmel, dass ich jetzt in Not bin, hilf mir jetzt!“ Dann haben sie mich aufs Kommando gebracht, aber meine Leute in Wien haben mir gesagt, ich darf nicht ins Kommando hineingehen.

*Anmerkung (nicht auf Kasette):

Von 1945 bis 1955 war Österreich von den Alliierten besetzt: Mitterbach = Niederösterreich von den Russen;

Mariazell = Steiermark von den Engländern.

Ich war wie angenagelt, ich bin nicht hineingegangen. Über Mitterbach war das Kommando, und dort haben sie mich hingebacht. Aber ich bin nicht in das Haus gegangen, und dann haben sie mein ganzes Gepäck weggenommen und auf die Straße gestellt. Das hat mir gar nichts gemacht. Ich habe gesagt: „Muttergottes, ich schenk Dir mein ganzes Gepäck, nur lass mich heute noch zur heiligen Kommunion zurechtkommen in Mariazell!“

Und dann sind die Wachen um 12 Uhr, ich weiß nicht genau die Stunde, abgelöst worden und sind mit den Bajonetten gekommen und haben gesagt: „Komm!“, und haben mich am Ärmel gerissen. Ich war wie angenagelt. In dem Moment fiel mir das Bild von P. Pio zu Boden, und dann haben sie gefragt: „P. Pio, wo ist er?“ – „In Italien, usw. ...“ – Aber ich habe gewusst, P. Pio hilft mir auch und die Wachen mussten zur Ablöse hinuntergehen. Noch haben sie an meinem Ärmel gezerrt, aber sie haben mich nicht mitreißen können. Ich war so fest am Boden, und dann bin ich auf einmal allein gewesen.

Es war eine Waldlichtung oben beim Kommando über Mitterbach und auf einmal rufen mich

Waldbauern von der anderen Seite des Feldes an und schreien mir zu: „Jetzt muaßt gehn!“ und ich sagte: „Ja, wohin soll ich denn gehen?“ – „Gehst oabi (hinunter), gehst oabi, jetzt muaßt gehn!“ – „Wohin?“ – Gehst ins erste Haus eini (hinein)!“ – Es war am Hügel oben. Langsam habe ich geschaut, ob ich wirklich alleine bin, war wirklich allein, und bin hinunter gegangen und schon ist vor dem Haustor vis-a-vis, auf der andern Seite, ein Bauer und sagte: „Wo willst hingehen?“ – „Ich möchte nach Mariazell gehen.“ – „Da darfst nicht mehr auf der Straße gehen!“ Ich habe das Gepäck stehen lassen, das hat mich nicht mehr interessiert. „Muttermottes, das Gepäck schenke ich Dir, lass mich nur heute noch die heilige Kommunion an Deinem Gnadenaltar empfangen!“

Das war die Geburt meiner Wallfahrt, unserer Wallfahrt. Dann steht der Bauer dort und sagt: „Gehst eini, geh eini in den Bauernhof!“ und dort war eine Waldlichtung, so etwas habe ich nicht früher und nicht später gesehen, alles war voll blauem Enzian. Da nimmt der Bauer ein Scheit Holz über die Schulter, gibt mir auch ein Scheit Holz und sagt: „Du, wir müssen eine

Dreiviertelstunde durch die Todeszone gehen. Hast du Angst?“ – Sag ich: „Nein, wir gehen auf dem Mantel der Muttergottes!“ Und der Bauer gibt mir auch ein Scheit Holz, da waren ja die Russen und die Wolfshunde von ihnen, die Polizeihunde. – „Hast Angst, eine Dreiviertelstunde müssen wir durch die Todeszone gehen, da kann jeder Russe auf uns schießen!“ – Sag ich: „Niemand wird schießen, die Muttergottes wird uns gehen lassen, und da sind die Blumen des Mantels der Muttergottes!“ – Und eine Dreiviertelstunde sind wir gegangen bis zur englischen Zone und dort hatte man damals einen naturgroßen Schutzengel stehen mit ausgebreiteten Flügeln, und da hat der Bauer gesagt: „Jetzt kannst gehen, da kann niemand schießen!“ – „Gott sei Dank!“ – Das war noch Mitterbach. Da bin ich zu Fuß von Mitterbach bis zur Gnadenmuttergottes gegangen. Der Weg war nicht leicht. Da haben die Gendarmen, unsere österreichischen Gendarmen, gesagt: „Na, wohin gehen Sie denn?“ – „Zur Muttergottes!“ – „Naja, es ist gerade frisch geschottert worden!“ – „Das macht nichts, das macht nichts, ich werde schon durchkommen!“ – Und so bin ich gegangen, und dann

bin ich, ich kann mich nicht mehr erinnern an die Stunde, es war eine Mittagsstunde, da bin ich in Mariazell vor das Gnadenbild, habe mich niedergekniet und auf einmal kommt ein Priester im Chorrock und sagt zu mir: „Sie wollten ja die heilige Kommunion haben?“ – Sage ich: „Ja, bitte, bitte!“ – Und ich denk mir: „Ja, wie weiß denn der das!?“ – Das war so, wie ich Dir das jetzt erzähle! – „Bitte, Hochwürden!“ – Da gibt er mir die heilige Kommunion! Ich war so erschüttert, dass ich sagte: „Muttergottes, wenn Du einmal unsere Heimat frei machst von den Russen, damit uns niemand hindert am Weg zu Dir, so will ich bloßfüßig diesen Weg machen, solange Jahre Du mir die Kraft gibst!“ – Und ich habe genau vernommen, die Muttergottes hat mir gesagt: „Ich werde Dir immer die Kraft geben!“ – Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich erschüttert war von all diesem, was ich erlebt habe. Und das habe ich nicht gern jemand gesagt, und dann hat mir die Muttergottes ein Geheimnis gesagt vom Altar aus: „Solange Ihr mit bloßem Fuß zu meinem Heiligtum kommt, wird kein Feindesfuß Eure Heimat begehen!“

Ganz genauso wie ich es jetzt erzähle. Ich wundere mich, dass ich so lebendig diese Erinnerung habe, es war etwas Wunderbares.

Nach dieser ersten Wallfahrt hatte ich schon wunde Füße, aber das macht nichts. Dann bin ich ins Hotel „Goldene Krone“ gegangen, und die liebe Schwester Ignatia, die heute in der Ewigkeit ist, ist gekommen und die Hansi vom Hotel „Goldene Krone“ hat mir gleich ein warmes Fußbad gemacht und ein warmes Zimmer gegeben und Schwester Ignatia hat mich verbunden.

Und da habe ich dann dieses Gelübde ganz ernst genommen und da habe ich gedacht, jetzt muss ich jedes Jahr, aber wann, und da hat mich die Muttergottes geführt. Ich habe in keinem Monat als im Novembermonat die Providenza, das Reisegeld, bekommen. Die Leute sagten, ich bin verrückt, dass ich im November gehe.

Ja und dann habe ich meinem Mann gesagt: „Ich möchte wieder zur Mama fahren.“ – jedes Jahr bin ich zur Mama gefahren, ich bin schon zur Mama gefahren, aber Mama wusste, dass ich die Zeit benütze für die Wallfahrt, und denk Dir, da habe ich meinen Mann gefragt: „Wenn Du mir ein bisschen mehr Geld geben würdest für die

Reise?“ – „Die Reise zahlst Du Dir selber!“ – Und ich war unfähig, irgendetwas zu produzieren, Geld zu produzieren (verdienen). Jetzt habe ich die Muttergottes gebeten: „Muttergottes, schick mir Du das!“

Ich träume in einer Nacht: Wunderschöne Briefmarken mit dem Heiligtum von Mariazell und, denk ich, das ist doch merkwürdig. Und am selben Tag kommt ein Bub, den ich kannte von der Nachbarschaft, und bringt mir eine große Schachtel voll Spinnweben. In den Spinnweben waren lauter Briefmarken. „Wissen Sie, ich hätte sie weggeschmissen, aber wir wissen, dass Sie etwas für die Mission tun, und da hat die Mutter gesagt: „Gib sie der Frau Tangari!“ – „Danke, danke!“ und der Traum in der Nacht mit der Mariazeller Muttergottes auf einer Briefmarke und diese Kasette voller Spinnweben und mitten in den Spinnweben lauter kostbare Briefmarken. Ich habe jede einzelne Marke, weil ich eben diesen Traum gehabt habe, habe ich gedacht, dies muss die Providenza sein. Habe ich jede Marke geputzt, habe mir einen Katalog gekauft, habe geschaut, was die Marken wert sind, es waren wertvollste Marken.

Und dann bin ich einmal zu P. Pio gefahren, und im Zug traf ich eine Österreicherin mit ihrer Tochter, sage ich: „Wo fahren Sie denn hin?“ – „Wir wollen zu P. Pio fahren.“ Aber die wollten schon viel früher aussteigen, denn sie wussten ja nicht ...! Sag ich: „Ich fahre auch zu P. Pio, ich werde Sie führen und bring Sie zu P. Pio.“ Da waren sie sehr froh. Die Frau N. N. hatte elf Kinder in Amerika geboren und hat dort ein ziemlich vermögendes Haus geführt. Wie ich die Briefmarken einigermaßen geputzt habe, denk ich mir, schickst als Weihnachtsgeschenk ein paar hübsche Marken.

Frau N. N. schreibt mir, alles was Sie haben an Briefmarken, schicken Sie mir das für meinen Sohn, der ist Briefmarkensammler.

Für vier Jahre habe ich das Geld für Mariazell gehabt, durch Frau N. N., die war aus Mariazell emigriert nach Amerika.

Vier Jahre habe ich finanziert meine Mariazeller Wallfahrt und dann habe ich jedes Jahr genug Providenza gehabt.

Nach zehn Jahren sind die sogenannten P.-Pio-Kinder gekommen, und zum Schluss waren wir immer mehr, sind immer und immer mehr

gekommen. Ich habe niemanden gerufen, die haben auch die Strümpfe und Schuhe ausgezogen. Das kann ich von niemandem verlangen, ich weiß es ja nicht, ob es ihrer Gesundheit bekommt oder nicht. Ich habe ihnen gesagt, ich rufe niemanden, ich zwinge niemanden zum Bloßfüßiggehen. Ich habe das absolute Gelübde gemacht, ich muss es tun. Ihr müsst es nicht tun, wer will, der kann es tun, aber nicht gezwungen.

Immer mehr sind wir geworden und dann war es eine ganz stattliche Wallfahrt. 24 Jahre, jedes Jahr, im ganzen bin ich 34 Jahre gegangen bei Sturm und Wetter, Eis und Schnee. Immer hat die Muttergottes geholfen. Wohl war es so, dass der Weg leichter war, weil die ersten Jahre, wie ich allein gegangen bin, da war noch geschottert, aber nachher wurde alles asphaltiert. Der Boden war kälter, aber die Steine waren nicht so verwundend.

Und so bin ich gegangen. In den 10 Jahren, wo ich allein gegangen bin, habe ich immer meine Schuhe und Strümpfe in einer Tasche getragen, und da haben die Bauern am Weg mich gerufen und haben gesagt: „Frau, Frau, kommens eini ich gebe Ihnen Schuach (Schuhe)!“ Sag ich:

„Danke, ich habe Schuhe, aber wissen Sie, ich habe ein Gelübde gemacht und ich muss bloßfüßig gehen!“ – „Ach so, ach so!“ und immer wieder.

Es waren jugoslawische Arbeiter am Weg, die haben alle den Hut oder die Mütze heruntergezogen. Niemand hat mich verspottet. Der Einzige, der immer gesagt hat: „Jetzt kommen die Narri-schen,“ das war der Mesner von Mariazell. Der war der Einzige. „Jetzt kommen die Spinnerten!“ Ich habe Frieden geschlossen mit dem Mesner, weil ich habe ihm dann in der Sakristei eines Jahres ein gutes Trinkgeld gegeben und sagte er: „Wie komme denn ich dazu?“ – „Sie waren ja immer so lieb zu mir, nehmen Sie's nur, ich gebe es Ihnen von Herzen!“ Und seit der Zeit hat er uns nicht mehr „Spinner“ genannt. Das macht mir gar nichts, was liegt schon dran, wenn die Leute sagen: „Spinner“.

Die Wallfahrt hat so viel Segen gebracht, 34 Jahre!

Meine Familie sagte: „Warum gehst Du nicht im Mai oder irgendwann?“ Die Muttergottes wollte, dass ich im November gehe, weil der erste Samstag, das ist der Herz-Marien-Samstag,

immer mit Schnee und Eis war, so wie es in Russland ist, und wir sind für die Bekehrung Russlands gegangen, und dass kein russischer Feindesfuß mehr unsere Heimat betritt. Dieses Gelöbnis, was die Muttergottes mir gesagt hat: „Solange ein bloßer Fuß auf Eurer Heimaterde geht, wird kein Feindesfuß mehr Eure Heimat begehen!“

Das habe ich nur im Geheimen gesagt, und dann haben die Leute aus Deutschland und aus der Schweiz gefragt: „Können auch wir für unsere Heimat gehen?“ Selbstverständlich, wenn Ihr die Absicht habt, für Euer Land zu gehen, ich gehe für Österreich.

Aber wenn Ihr von Mitterbach nach Mariazell geht und die Absicht habt, für Euer Land zu gehen, dass kein Feindesfuß mehr kommt in Euer Land, dann tut es nur ganz mit Vertrauen, denn die Muttergottes wird das annehmen und so sind die Schweizer dann gekommen und dann die sogenannten geistlichen Kinder von P. Pio und das ist eigentlich die Geschichte unserer Mariazeller Wallfahrt.

Ich möchte noch etwas hinzufügen: Wie ich ins Hotel „Goldene Krone“ kam nach meiner

Wallfahrt, kam mir schon Hansi, eine Bedienstete vom Hotel, entgegen und hat gesagt: „Ihre Koffer hat jemand gebracht!“ Also habe ich das Gepäck, das ich der Muttergottes geschenkt habe, direkt im Hotel „Goldene Krone“ wieder zurückbekommen. Ich habe gesagt: „Ja, wer ist denn gekommen?“ – „Jemand mit dem Auto ist vorbeigefahren und hat gesagt ...!“ – Wie sie wissen, dass ich im Hotel „Goldene Krone“ bin, weiß ich auch nicht. Aber auf jeden Fall, im Hotel „Goldene Krone“, und das kann Hansi heute auch noch sagen, habe ich mein Gepäck wieder gefunden. Die Muttergottes hat das Geschenk nicht angenommen und hat mir meine Koffer zurückgegeben!

Noch heute wird diese „Mariazeller Fußwallfahrt“ alljährlich begangen. Wenn man es richtig machen will, natürlich barfuß! Begonnen damit hat Katharina Tangari, eine eifrige geistige Tochter des Heiligen Padre Pio von Pietrelcina.

Im Geiste der Sühne und wohl auch ihrer ausgeprägten Marianischen Frömmigkeit, bot sie sich bei Ihrer Hochzeitsmesse, am 16. August 1943, Gott als Opfer für die Heiligung des Ehe-Sakramentes an.

Nach einem bewegten, spirituellen Leben gab sie ihre Seele in Vereinigung mit dem Willen Gottes und in Vertrauen auf die Fürsprache Mariens, am 1. Dezember 1989, ihrem Schöpfer zurück.

Sie fand ihre Ruhestätte in Zaitzkofen.